

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage

zur Preßburger-Zeitung No. 96.

Dienstag, den 5. Dezember 1826.

Ueber das Lachen.

(Nach einem alten englischen Original.)

Es ist schwer zu sagen, was das Lachen ist! Es scheint eine plötzliche Freude zu seyn, welche sich des Herzens bemächtigt, und welche ohne sichtbaren (und oft hörbaren) Ausbruch nicht verdauet werden kann. Allegorisch bedienen sich die Dichter des Lachens sehr oft; und sie haben wohl nicht Unrecht, wenn sie sagen, daß nichts liebenswürdiger sei als das Lachen; denn alles lacht in ihrem Munde: Berg und Thal, Bäche und Flüsse, die ganze Natur.

Die Gabe oder das Vermögen zu lachen, ist, wie die, zu weinen, allein dem Menschen eigen. Das Lachen, oder vielmehr Wiehern des Pferdes und das Weinen des Crocodills, sind wohl nur Aehnlichkeiten.

Wenn man den Charakter eines Menschen erforschen will, so muß man auf seine Art zu lachen Achtung geben. Man muß sehen, ob er leicht lacht, und welcher Natur die Gegenstände sind, worüber er lacht. Fast nie sind die Menschen weniger auf ihrer Huth, als wenn sie bei ihren Ergötzungen frei lachen; denn es ist ein sichtbares Sympton ihrer innern Zufriedenheit. Und wenn wir je einem Menschengesichte trauen

können, so ist es in dem Falle, wenn die Freude in seinem Herzen überströmt.

Das Lachen gleicht dem Index eines Buchs, welcher uns mit dem Inhalte desselben bekannt macht, und welches uns der Menschen Art zu denken erblickt läßt. Diejenigen, welche Verstand und Geist haben, lachen gewöhnlich mit Zurückhaltung und Mäßigkeit; sie sind mißtrauisch gegen sich selbst, und fürchten sich dadurch zu verrathen; die Gecken aber, welche kein Mißtrauen in ihre Klugheit setzen, lachen aus vollem Herzen, und lassen sich dadurch hinreißen, weil es ihnen natürlich und leicht ist.

Man könnte ein ganzes Buch über diese Menschlichkeit des Lachens schreiben, und dieser Gegenstand würde nicht unfruchtbar seyn; es würde dem Theaterdichter so wie dem Schauspieler nützlich werden können; es würde beiden die Mittel an die Hand geben, die Lachorgane der Zuschauer in eine angenehme Erschütterung zu bringen. Wenn wir unsere besten Komiker auf dem Theater beobachten, so werden wir bald finden, ob der Dichter oder der Schauspieler es ist, welcher uns lachen macht.

Da das Schauspiel der beste Gegenstand ist, Bemerkungen über diese Materie zu machen, so wird es nicht überflüssig seyn anzuführen: daß die jungen Mädchen gewöhnlich in den Logen den vordersten Platz einnehmen; die Mütter aber den zweiten; die bejahrten Frauen und die älteren Mädchen, welche auf das männliche Geschlecht keine Plane mehr schmieden, machen mit den Witwen, welche mit ihrem Zustande zufrieden sind, die Arrier-Garde aus. Beobachtet man

nun während eines Lustspiels die Logen unter diesen Umständen, so wird man finden, daß jede lustige Zweideutigkeit, auf dem Theater gesprochen, die im ersten Range in eine gezwungene Ernsthaftigkeit und in eine affectirte Einfalt versetzt, welche ihnen ein komisches Ansehen gibt. Die im zweiten Range erlauben sich wohl ein Lächeln oder Schmunzeln; die in der dritten Position aber fühlen ganz was gesagt ist, und lachen ohne Rückhalt. Will man weiter ins Detail gehen, so wird man sehen, daß die Spröde sich von aller Eitelkeit des Lachens freisagt; dahingegen die Coquette sich ihrer menschlichen Schwachheit in vollem Maaße bedient, und selbst über die Affectation der Spröden aus vollem Herzen lacht. Die Gelehrten lachen über die alberne Eitelkeit des Petitmaitre, wie der Franzose sprüchwörtlich sagt, zwischen Fell und Fleisch; und der Petitmaitre geht kühn mit seinen Lächerlichkeiten hervor, um das Verdienst des Gelehrten, dem es am sogenannten Weltton mangelt, aus vollem Halse zu belachen.

Man könnte die verschiedenen Lacharten füglich unter folgende Classen bringen:

- die Lachmiene oder das halbe Lächeln, Schmunzeln;
- das Lächeln;
- das Lachen;
- das Grinsen, oder affectmäßige Lachen;
- das Lachen aus vollem Halse.

Die Lachmiene, das Schmunzeln, wird gewöhnlich angewandt, um den Gesichtszügen eine besondere Grazie zu geben; und die Damen sollen, wie Menschenkenner behaupten, sich dieser Manier als Schlin-

gen bedienen, wie die Spinne im Neze, wenn sich der gehoffte Liebhaber ihren Reizen nicht so bald ergibt. Diese Manier ist eine sanfte Einladung zum Liebesdienste. — Die Griechen nannten diese Lachart: das Lachen von Chio.

Das Lächeln ist dem schönen Geschlechte eigen, und denen, die ihnen den Hof machen. Es drückt das Vergnügen des Herzens aus als einen schweigenden Beifall; es zerrüttet die Gesichtszüge nicht, und die Courmacher bedienen sich dieser Manier mit gutem Erfolg. Diese liebenswürdige Art der Gesichtsverschönerung nannten die Alten: das ionische Lachen.

Das Lachen, das ordinäre, gewöhnliche Lachen, kennt Jedermann; daher nichts weiter davon.

Das Grinsen ist nur bei Leuten gewöhnlich, welche 2 Reihen guter Zähne haben, und eben nicht einladend, solche als Gäste zu bitten.

Das Lachen aus vollem Halse kennt man auch; die Alten nannten es das sardonische Lachen. Es ist bei gelehrten Streitigkeiten besonders gut zu gebrauchen; denn man wirft damit die besten und begründetsten Beweise über den Haufen. Es ersetzt alle Vernunftgründe, besonders in Caffeehäusern; und man wird finden, daß diese sardonischen Lacher allemal den Sieg über ihre Gegner davon tragen. (Beschluß folgt.)

Die Korallenbänke.

Millionen kleiner Thierchen, die kaum eine animalische Organisation, und die Kraft, sich zu bewegen, zu haben scheinen, bringen es durch ausdauernde

de Arbeiten, in der Reihenfolge der Jahrhunderte, endlich so weit, ungeheure Gebäude aufzuführen, Berge zu begründen, und was noch mehr ist, neue Inseln und Kontinente zu schaffen. Diese Aeußerung scheint befremdend, dennoch ist sie sehr natürlich, wie man gleich sehen wird. — Obgleich man einige Korallengattungen in allen Klimaten findet, so sind sie doch am häufigsten in den tropischen Zonen. Die große Korallenbank von Neuholland mißt 1000 englische Meilen in der Länge, und ihre Höhe, obgleich sie kaum an zwanzig Stellen sondirt worden ist, kann doch auf nicht weniger als bis zu 2000 Fuß angeschlagen werden. Sie bildet eine ununterbrochene Bergreihe, die eine dreimal größere Ausdehnung einnimmt, als die von ganz England, und die an Höhe den Gebirgen Schottlands gleichkommt. Und das Alles ist das Werk eines kleinen Insekts, das in einer engen Hülle steckt, und das kaum einige Tage lebt. Man kann sich nicht genug wundern, wie die Natur allmählig und leise das große Werk vollendet, das sie durch den kleinen Korallen-Polyp begonnen hat. Nach der stummen und unsichtbaren Arbeit von Miriaden baukünstlerischer Atome, die den allumfassenden und unabänderlichen Gesetzen des Schöpfers gehorchen, offenbart sich die plötzliche und augenblickliche Krisis, welche durch die Seltenheit ihrer Aktien zu jenen ewigen Wundern gehört, die der Philosoph und der Naturforscher überall erblickt, und die allein nur der Gottheit würdig ist.

M i s s z e l l e n.

Die gegenwärtige Bevölkerung Frankreichs verbraucht jährlich an raffinirtem Zucker ein Quantum von 92 Mill. Pf., im Werthe von ungefähr 31 Millionen Franken; es kommen daher auf eine Person etwas mehr als 3 Pf., im Preis von 1 Fr. Großbritannien verbraucht jährlich 276 Mill. Pf., im Werthe von 92 Mill. Fr.; dies macht auf eine Person 13 Pfund Rohzucker im Betrage von 4 Frank's 30 Centimen, woraus erhellt, daß Großbritannien dreimal so viel Zucker verbraucht als Frankreich.

Eine Frankfurter Zeitung erzählt Folgendes: In Unseburg, einem Dorfe 3 Meilen von Magdeburg gelegen, bemerkte der dasige Schullehrer Sänger im Frühjahr 1825 an seinem Dienstmädchen so auffallende Zustände des Schlafwachsens, daß er diese bald für thierischen Magnetismus erkannte, der sich bei dieser Person in seinen stärksten Zufällen ausdrückte. Das Mädchen entschlief, und erwachte dann wieder in einem Zustande des Hellsehens; sie sprach in einer Weise von Dingen, die sie auf natürlichem Wege nicht wissen konnte. So las sie die Liturgie, ohne das Buch, welches wohl 50 Schritte davon in der Kirche lag, je gesehen zu haben; sie zeigte anwesenden Herrschaften den Augenblick an, wo ihnen von dem zu Hause gebliebenen Gesinde etwas entwendet wurde; auch selbst die Gegenstände der Entwendung wurden von ihr benannt. Der Tag, an dem ein Stück Vieh erkrankte und starb, wurde von ihr vorausgesagt. Das Zutreffen dieser und vieler anderen Voraussetzungen steigerte die Aufmerk-

samf
derer
in d
und
Unse
der Z
seyn
und
ständ
Zeug
die C
ner v
zugro
ner d
Glück
ben a
Arbe
Grät
gegrü
nun
ben v
berte
wie
was
sprod
die C
ersbr
aber
sagt
im W
mal

samkeit der Herrschaft und Ortsbewohner. Unter anderen verkündigte sie auch einen vergrabenen Schatz in der Nähe von Unseburg. Sie bezeichnete den Ort und bemerkte, daß der Schatz ungeheuer groß sei. Bei Unseburg liegt ein aufgetragener Wall, welcher, nach der Tradition, die Umgebung einer alten Burg gewesen seyn soll. In diesem Walle sollte der Schatz stecken, und das Mädchen ging, bei einem der folgenden Zustände des Somnambulismus, begleitet von mehreren Zeugen hinaus, und zeigte mit höchster Bestimmtheit die Stelle des vergrabenen Schatzes. Zwölf Einwohner von Unseburg vereinigten sich nun, den Schatz auszugraben und ehrlich zu theilen. Die übrigen Einwohner des Ort und viele der Umgegend beneideten die Glücklichen. Mit andächtigen Gebeten wurde das Graben angefangen. Die Hoffnung des Reichthums gab den Arbeitern Stärke. Nach etwa 4 Wochen erreichten die Gräber den reinen Urboden, auf welchen der Wall gegründet war, nemlich eine Lehmschicht; diese war nun zwar gelblich, aber Gold war es nicht. Das Graben ward hierdurch beendigt, und das Mädchen wunderte sich im zurückkehrenden nüchternen Zustande selbst, wie die Leute so dumm seyn könnten, das zu glauben, was sie in ihrer Geistesverwirrenheit gethan und gesprochen habe. Außer dem nachgewiesenen Schatze hatte die Somnambule auch einigen umliegenden Orten Feuerbrünste verkündigt; diese sind nun zwar nicht erfolgt, aber an einem andern nahen Orte, dem keine vorhergesagt war, ist eine Feuerbrunst ausgebrochen. Das im Walle ausgewählte Loch ist ein merkwürdiges Denkmal des thierischen Magnetismus.

Ein würdiges Gegengeschenk.

Als die nordamerikanischen Freistaaten noch unter der englischen Regierung standen, hatten die Britten es im Brauch, alljährlich die Verbrecher aus den Gefängnissen und Zuchthäusern nach Nordamerika zu schicken. Die dortigen Pflanzer beschwerten sich sehr über diese ungebetenen Gäste, welche alle Laster in die schuldlosen Kolonien brachten. Ihre Beschwerden wurden nicht geachtet, und die Schurken-Transporte gingen fort. Franklin schickte daher durch ein rückgehendes Transportschiff dem englischen Minister Walpole eine Kiste voll — lebendiger Klapperschlangen, mit einem höflichen Briefe, in welchem er diese giftigen Thiere dem Minister als ein Gegengeschenk für die übersandten Verbrecher anbot, mit der Bitte, er möchte diese lieben Geschöpfe, welche für Nordamerika eben das, was Diebe und Mörder für England wären, in die königlichen Gärten verpflanzen und sich mehren lassen, damit die Engländer denselben Vortheil davon genießen möchten, welchen die Nordamerikaner von den ihnen zugesandten Verbrechern hätten.

L o g o g r y p h.

Die Bösen erfüll' ich mit Zagen und Grauen,
Entziehe die Hülle dem irdischen Blick.
Doch nimmst Du den K o p f und den F u ß mir hinfort,
Dann bin ich wohl Allen ein wichtiges Wort:
Durch mich bleibt der Todte im Leben zurück;
Nie wirst Du mich aber im Leben erschauen.

Auflösung der Homonyme in Nr. 92 und 93.

1.) Arm, arm. — 2.) Reich, reich.